5 Pfg.

(Erstes Blatt.)

Thorner  Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Sonntags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt".
vierteljährlich: Bei Abholung aus der Geschäftsstelle oder den Abholestellen 1,80 Mk.; bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, den Vorstädten, Mocker und Podgorz 2,25 Mk.; bei der Post 2 Mk., durch Briefträger ins Haus gebracht 2,42 Mk.

Begründet 1760.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bäckerstraße 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis:
Die 5-gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Locale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf.
Annahme in der Geschäftsstelle bis 2 Uhr Mittags;
Auswärts bei allen Anzeigen-Vermittelungs-Geschäften.

Nr. 68 | Freitag, den 21. März | 1902.

Den Nutzen der Prinzenfahrt

untersucht Maximilian Harden in seiner „Zukunft". Ohne uns mit all' dem, was er in seinem Aufsatz „Saturnalien" niedergelegt hat, völlig einverstanden erklären zu wollen, bringen wir, unter Fortlassung einiger überflüssigen Betrachtungen, das Hauptsächlichste. Im Uebrigen beschränken wir uns auf die rein sachliche Wiedergabe. Harden schreibt:

„Prinz Heinrich hat das Recht, müde zu sein. Selbst für den in Pullmanns Luxuswagen Reisenden bleiben sechstausend Kilometer eine hübsche Wegestrecke; und jeden Tag dejeuniren, diniren, soupiren, Vereinsausschüsse empfangen, Konzerte anhören, jeden Tag mindestens eine Rede halten: nur ein Kerngesunder darf sich solche Leistung zumuten. Jetzt wird im Deutschen Reich Politik getrieben, als gälte es den Sieg in einer Steeple-Chase; künstlich werden Hecken und Gräben, Hügel, Bäche und Zäune geschaffen und der gedruckte Jubel ist dann jedesmal groß, wenn Mann und Roß die selbst bereiteten Hindernisse nehmen. Das haben wir seit 12 Jahren oft genug erlebt. Bismarck wird ungnädig entlassen, den Höfen und Diplomaten der Verkehr mit ihm untersagt und bald darauf werden die stärksten Künste angewandt, um ein wenigstens äußerlich korrektes Verhältniß zu dem jäh Gestürzten herzustellen. Ohne die allergeringste Nötigung werden die Kornzölle, an die allmählich der wütendste Cobdenit, sogar der unfindbare Nichtsalskonsument sich gewöhnt hatte, herabgesetzt und 2 Lustren später kostet es, nach einer verwirrenden, alle politische Arbeit lähmenden Agitation, die größte Mühe, die „rettende That" wieder rückgängig zu machen. Ein Heer, das die Hauptschuldigen strafen soll, wird nach China geschickt und unter Feierlichkeiten einem deutschen Marschall der Oberbefehl zugesprochen; keinem der Hauptschuldigen wird ein Haar gekrümmt, der Oberbefehl wird nicht anerkannt, schließlich ist Jeder froh, wenn die Sache ohne allzu üble Folgen bleibt, mit der Hoffnung, nach den Legionen auch die Millionen eines Tages wiederzusehen, die der tragikomische Kreuzzug verschlungen hat. Die gute Censur, die Prinz Heinrich jetzt bekommt, weil er bei Banketten, auf der Eisenbahn, vor Gesangvereinen und Photographen die frohe Laune bewahrt und außer einer Heiserkeit kein Ungemach mitgenommen hat, zeigt an einem kleinen und deshalb leicht zu überschauenden Beispiel das ganze System. Wars aber nötig, im Galopptempo des seligen Herrn Phileas Fogg durch die Vereinigten Staaten zu eilen? Ein Prinz hat doch Zeit; und ein Admiral braucht auf dem Lande keinen früheren Rekord zu schlagen. Prinz Heinrich wäre gewiß gern länger drüben geblieben und hätte die Wurzeln der neuen Macht gesucht, deren tropisch schnelles Wachstum die Weltwirtschaft spürt. Viel hat der geplagte Herr nun nicht gesehen. Vom Salonwagen und vom Ehrensitz an Festtafeln aus kann auch der Scharfsichtigste kein Land kennen lernen. Doch war dem Prinzen ja nicht die Aufgabe gestellt, die ökonomische Kraft Amerikas zu erforschen; um Alles, was Europa bedroht, um Getreidebau und Viehzucht, Produktion und Exportmöglichkeit von Kohle und Eisen, Kartellbildung, Rhedereimonopol und Trustyrannis, brauchte er sich nicht zu kümmern. Er sollte, nach eigener Aussage, „Augen und Ohren möglichst weit öffnen und so wenig wie möglich sprechen." Nicht uns steht ein Urteil darüber zu, ob der persönliche Zweck der Eilreise erreicht worden ist; und besonderen Dank für die Ueberwindung selbst geschaffener Schwierigkeiten wird ein in ganz anderen Strapazen gestählter Seemann gewiß nicht erwarten.

Das Hindernißrennen geht weiter; und über ein Kleines werden wir vielleicht hören, man dürfe nicht behaupten, daß die kostspielige Aktion Deutschland geschadet habe. Der Weisheit unserer Regierung sei ja gelungen, alle unangenehmen Folgen zu beseitigen und den status quo ante wiederherzustellen. So pflegen die großen weltpolitischen Ereignisse bei uns zu enden".

Harden führt alsdann weiter aus, daß seltsamer Weise die amerikanischen Zeitungen über die Prinzenreise wenig und dies an wenig hervorragender Stelle gebracht haben. Die Reisereportage sei den rasch lebenden Amerikanern eben nach ein paar Tagen langweilig geworden. Es heißt dann wieder wörtlich weiter:

„Auch in „politischen Kreisen" wurde den überschwenglich Hoffenden abgewinkt; der Nativistenhaß gegen die Deutschen und die vom Prinzen vielfach ausgezeichneten „Amerikaner mit dem Bindestrich" regte sich wieder; und in der herrschenden Großbourgeoisie blieb das Gefühl zurück, eine schmeichelnde Huldigung erlebt zu haben, die am Ende auch noch einträglich werden könne. Der Prinz kühlte das Feuer seiner Rede und sprach sogar von dem Bankett der Journalisten, deren Gast er gewesen war und denen er in einem vom Blatt gelesenen Toast den Rang Kommandierender Generale verliehen hatte, nur mit spöttisch gerümpfter Lippe als von einem „Masseninterwiew", das er, mit Rücksicht auf seinen Reisezweck, geduldig ertragen habe. Die Wirte werden von diesem seltsamen Tafelepilog eines Enttäuschten nicht sehr erbaut gewesen sein. Trotzdem: im Ganzen ist die Art, wie die deutschen Gäste aufgenommen wurden, dankbar anzuerkennen. Die Amerikaner haben dem Hohenzollern gute Tage bereitet. Das war zu erwarten. Erstens darf jeder Besucher von einigem Ruf, mag er Bourget, Lili Lehmann oder nur Goldberger heißen, drüben stets des besten Empfanges sicher sein. Zweitens ist in dem Lande, wo Mrs. Humbug gern einen Baron als Portier und Mr. Snob einen Grafen als Schwiegersohn mietet, ein Prinz aus königlichem Hause noch immer eine „Sehenswürdigkeit", eine great attraction, die jeder Vanderbilt, Astor oder Armour einmal in seinen 4 Wänden haben, jeder von Fortunens Gunst nicht so Gehätschelte von fern wenigstens begaffen möchte. Und drittens hat der Prinz den Republikanern so ungewöhnliche Artigkeiten gespendet, daß ihnen für ein Weilchen warm ums Herz werden mußte. „Ich komme, Ihnen die Freundschaft meines kaiserlichen Bruders anzubieten": Das war eins seiner ersten Worte; und er blieb lange in dieser Tonart. Leise nur klang das Echo wider, — so leise, daß man beinahe wünschen mochte, die Freundschaft wäre nicht so seemännisch offen angeboten worden. Vor der Landung telegraphierte der Prinz an den Präsidenten Roosevelt:

„Ich hoffe, daß der Gesundheitszustand des jungen Herrn Roosevelt günstig fortschreitet, und wünsche ihm baldige Genesung. Gestatten Sie mir, Sie und das amerikanische Volk zu dem heutigen Gedächtnißtage von Washingtons Geburt zu beglückwünschen. Ich bedaure sehr, Sie durch eine verspätete Ankunft zu enttäuschen, die durch schwere anhaltende Weststürme veranlaßt wurde und sehe mit Freude der Zusammenkunft mit Ihnen entgegen."

Die Antwort des Präsidenten war knapper gehalten:

„Ich nehme Ihren herzlichen Gruß bei Ihrer glücklichen Ankunft an und danke im Namen des amerikanischen Volkes für die Mitteilung. Ich freue mich darauf, Sie morgen persönlich kennen zu lernen."

Dem Fräulein Roosevelt wurden Ehren erwiesen, wie selbst auf den Höhepunkten der frankorussischen Freundschaft nie der Frau oder Tochter eines Präsidenten. Am Frühstückstisch schrieb Miß Alice dann an den Deutschen Kaiser:

„Meteor ist glücklich vom Stapel gelaufen. Ich gratulire Ihnen, danke für die mir erwiesene Liebenswürdigkeit und sende Ihnen meine besten Wünsche."

Das Telegramm, bei dessen Stilisirung Vater und Mutter dem Fräulein geholfen hatten, konnte nicht anders abgefaßt sein, wenn der Besitzer der getauften Rennyacht Smith oder Cohn hieß. Neigung zu byzantinischer Knechtigkeit darf man den Amerikanern nun nicht mehr nachsagen; sie haben ihrer Republikanerwürde nicht das Geringste vergeben. Fast jeder Redner erinnerte den Prinzen an die Auszeichnung, die ihm gewährt werde, der Mayor so gut wie der Zeitungschreiber. Ein Staatssekretär rief ihm kordial zu:

„Bei Ihrer Tüchtigkeit hätten Sies als Bürger der Vereinigten Staaten sicher zum Bürgermeister, vielleicht sogar zum Chef der Marineverwaltung gebracht!"

Immer wurde von Deutschland als von der Heimat großer Denker und Dichter gesprochen, nie von einem eingeborenen Amerikaner den Thaten Wilhelms des Zweiten ein Hymnus angestimmt. Die ganze Haltung der beamteten Volkspräsentanten mußte den Betrachter mit Achtung erfüllen. Prinz Heinrich scheint leicht entzündlichen Sinnes; in der Adventzeit des Jahres 1897 sah er auf seines Bruders Haupt eine Dornenkrone und zog aus, „das Evangelium Eurer Majestät erhabener Person zu predigen." Solche Lebhaftigkeit des Empfindens ist rühmenswert. Nur sollte sie bei politischen Missionen von kluger Diplomatenkunst der Landessitte angepaßt werden. Rascher Wechsel der Temperaturen führt leicht zu Erkältungen.

Die Amerikaner können zufrieden sein. Als sie den verkümmerten Sprossen des Cid Campeador die Kolonien wegnahmen, tönten aus Europa Flüche zu ihnen übers Weltmeer: jetzt hat die stärkste Militärmacht Europas ihnen gehuldigt, wie aus Westen die Fürsten einst der neuen, üppigen Macht von Byzanz, und die deutsche Bedientenpresse hat ihnen Wochen lang Jubellieder gesungen. Einen sichtbareren — und billigeren — Triumph kann kein Volk sich wünschen. Und dem ersten Akt des Schauspielers werden andere folgen. Schon hat der Judge, der „Kladderadatsch" von New York, ein Bild gebracht, auf dem in der Haltung eines Supplikanten der Deutsche Kaiser mit dem gierig den großen Mund aufreißenden John Bull um die Gunst des Herrn Roosevelt konkurrirt und das die Unterschrift trägt: „Treibt Furcht oder Liebe diese Nebenbuhler? Das ist Witzblattstil, der die Absicht des Kaisers entstellen muß, uns aber erkennen lehrt, wie das heiße Werben von Uncle Sam aufgefaßt wird. Den Weg des Prinzen von Preußen werden bald wahrscheinlich Großfürsten und Herzoge gehen und jeder Fürstenbesuch wird das berechtigte Selbstgefühl der unterm Sternenbanner Wohnenden steigern. Deshalb war der Versuch, die Taufreise zu einem weltgeschichtlichen Ereigniß aufzubauschen, ein politischer Fehler. Gegen den Plan war nichts einzuwenden, so lange man ihn als private Höflichkeit des Kaisers nahm und sich mit der Hoffnung beschied, die frische Regsamkeit des englisch erzogenen Preußenprinzen werde den Dollarkraten drüben gefallen. Nur durfte man der Sportfahrt nicht das Gedröhn einer Staatsaktion geben. Die Amerikaner sind nüchterne

Duell und Ehre.

Roman von **Arthur Winckler-Tannenberg.**

(Nachdruck verboten.)

(12. Fortsetzung.)

„Ist das nicht strafbar?"

„Unzweifelhaft nach dem Bahnpolizeireglement, da der Husarenoffizier auf dem Bahndamm nichts zu suchen hatte, doch das wird sein letzter Kummer gewesen sein. Ein andermal hat er, um zu beweisen, daß der Kunigundenritt auf dem Kynast nicht besonders sei, einen Ritt auf der alten Trauer Stadtmauer inszeniert."

„Den Beweis ist er freilich schuldig geblieben," bemerkte Eichfeld dazwischen, „er stürzte zusammen mit seinem Pferde in den Wallgraben. Das Tier brach alle vier Beine und er eins."

„Das ist ja ein gräßlicher Mensch —" schauerte Martha zurück, Helene schwieg, aber bekundete gleichfalls unverkennbar ihr Mißvergnügen.

„In seinen Duellen ist er der Meister seines Meisters geworden," fuhr Hartwig fort. „Der schöne Zeiska hatte ihn in die Lehre genommen und als sie einmal selbst an einander gerieten, von ihm eine Kugel durch die Brust bekommen —"

„Hans hör auf — Gott sei Dank, daß dieser entsetzliche Mann nicht mit hierhergekommen ist!"

„Er sieht gar nicht so entsetzlich aus," begütigte Eichfeld, „er ist ein feiner Kavalier und liebenswürdiger Gesellschafter —"

„Und vermutlich das Ideal eines Duellanten," vollendete Martha, die ihren Unmut nicht länger bezähmen konnte.

Eichfeld verstand die Anzüglichkeit der Bemerkung, biß sich auf die Lippe und schwieg.

Helene erhob sich, bedankte sich für die Gelegenheit.

Auf dem Heimwege war sie sehr nachdenklich.

Sie hatte den tollen Zechell in irgend einer Beziehung zu des Onkels Vergangenheit nennen hören oder gar zu ihrer eigenen? Was war das gewesen; sie mußte den Onkel selbst fragen.

XVI.

Am Abend desselben Tages, in einer unendlichen Kette von Heu und Getreidewagen, die ununterbrochen über die Pontonbrücken der Außenwerke in das Innere der Stadt rasselten, langte auch eine Extrapost an. In derselben saßen von Zechell und Schück. Als der Wagen bei mattem Laternenschimmer vor einem Gasthause still hielt, sagte der letztere zum Rittmeister:

„So, drinnen wären wir nun glücklich, weiß der Teufel, ob wir jemals lebendig wieder herauskommen aus der verdammten Mausefalle."

„Du hattest es nicht nötig," erwiderte Zechell.

„Was thut man nicht aus Freundschaft," bemerkte Schück, indem er die Thür des Postwagens aufriß und ein kleines Köfferchen, all sein Gut bergend, dem Kellner zuwarf.

Der Rittmeister begab sich sofort zu dem Platzkommandanten, dem Obersten Heimthal. Es mochte 8 Uhr sein, als er in das Hotel zurückkehrte. Schück hatte ein Abendessen bestellt und indessen begonnen, demselben alle Ehre anzuthun.

„Verzeihe, daß ich ohne Dich anfing", sagte er dabei kauend, „aber Du bliebst so lange, daß ich annahm, der Herr Kommandant habe Dich vielleicht eingeladen."

„Bitte, bitte", erwiderte Zechell, „mein langes Ausbleiben verschuldet des Obersten Abwesenheit; er kam erst um $^1/_2$8 Uhr von der Hasen-Redoute zurück. Notabene aber in einer verdammt unliebenswürdigen Stimmung, populärer ausgedrückt, wütend."

„Nun, so komm nur jetzt und iß, ich sitze auch vor einer Hasen-Redoute, aber vor einer gebratenen und delikaten."

Der Rittmeister schenkte sich ein Glas Rheinwein ein und aß ein paar Bissen; plötzlich legte er Messer und Gabel hin.

„Wie man solch dummes Zeug nicht los werden kann", sagte er, „als ich vorhin von dem alten Eisenfresser zurückkam, hatte ich hier gerade unter der höchst unvollkommenen Hotellaterne eine Vision."

Schück sah erstaunt von seinem Teller auf, nahm gemächlich die Weinflasche und hielt sie prüfend gegen das Licht.

„Du hast noch keine zwei Glas getrunken," sagte er dann, wo sollen da Visionen herkommen?"

„Sehr vernünftig geschlossen", gab der Rittmeister zurück, „aber ich sage Dir, die, welche ich soeben sah, ist vor mehr als 15 Jahren gestorben. Ihretwegen wurde in dem ersten Duell, das ich mitmachte, ein schneidiger Offizier erschossen."

„Und das ist 15 Jahre her?"

„Nein, länger, weit länger. Natürlich kann die, welche ich sah, nicht Angelika von Hochwalden sein; es war ein Mädchen von 17—18 Jahren vielleicht — —"

„Ihre Tochter."

„Richtig, soviel ich weiß, hatte sie eine. Hör einmal, dann wird bei der Belagerung nicht jedes Interesse mangeln. Angelika war ein kapitaler Durchgänger, und der Geist, welcher mir begegnet ist, hat also Rasse."

„Freut mich sehr, aus so sachkundigem Munde zu vernehmen", sagte Schück, „aber nun möchtest Du auch des verstorbenen Hasen gedenken."

Der ehemalige Geometer hatte sich gemütlich auf das Sopha des Gastzimmers gestreckt und blies die Wolken einer vortrefflichen Zigarre über sich. Er war hübsch müde von der Postfahrt und hatte ausgezeichnet soupiert, ihm war so behaglich wie möglich.

Zechell aß nun noch ein wenig. Plötzlich klang langgezogen ein Signal über den Marktplatz, die Töne wurden kürzer, lebhafter, und jetzt mischte sich Trommelwirbel darein. Der Rittmeister fuhr auf: „Das ist Alarm."

„Armer Kerl," sagte Schück, sich dehnend, „mußt Du gleich wieder auf die Beine; es ist doch ein Sklavenleben, das in des Königs Rock. Sollte der Spektakel wirklich schon losgehen, sozusagen blos auf unsere Ankunft gewartet haben, oder macht Dein Eisenfresser nur eine kleine Generalprobe."

Zechell hatte die Rede kaum beachtet. Er schnallte den Säbel um, setzte den Czako auf und verließ das Zimmer.

In den Luken des spitzen Rathausturm«

Leute, die sich nicht vorstellen können, ihrer schönen Augen wegen werbe ein Fremder um ihre Freundschaft. Sie sind viel tiefer kultivirt, als das Europäervorurteil glaubt, aber, wie selbst die genialsten Emporkömmlinge, von dem Hang zur Ueberhebung nicht frei. Graf Bülow sieht zwar „selbst in der fernsten Zukunft keinen Punkt, an dem die Wege der Deutschen und Amerikaner einander durchkreuzen könnten“; wer aber nicht unter so ewig blauem Himmel lebt wie dieser Beneidenswerte, Der weiß auch, daß wir längst vor solchem Kreuzungpunkt stehen und daß von dem Tag dieses Zusammentreffens der größte Teil unserer wirtschaftlichen Nöte stammt. Amerika will — und muß vielleicht, um nicht im Fett zu ersticken — Europa mit den Machtmitteln des Kapitalismus unterjochen. Es hat überfließendes Geld, besseren Boden, billigere Kohle und kann bei der Lieferung fast aller Massengebrauchsgüter den älteren Produzenten unterbieten. Solche Urzeugerkraft, nicht die Mörserbatterie eines armseligen Dardanellenforts, öffnet heute die Thore zur Weltherrschaft. Und in der Stunde, wo wir allen Grund hätten, uns diesem furchtbaren Bedränger stolz, kühn und namentlich kühl zu zeigen, umschmeicheln wir ihn und geben, statt aus mit den Nachbarn zu einem widerstandsfähigen Wehrbund zusammenzuschließen, das Zeichen zu hastigem Wettlauf um des eitlen Riesen Gunst.

Die Amerikaner können lachen. Dürfen wir wirklich frohlocken, weil Amerika triumphirt? Wir haben Freundschaft angeboten und sorgsam abgemessene Höflichkeit als Antwort bekommen. Wir haben zärtlich hinübergewinkt und mit allzu stürmischem Eifer die Spottsucht der Zuschauer geweckt. Und ein Jubel schallt durch das Land, als sei eben das Palladium der Volkheit gerettet worden . . . Die Zahl der Hungernden wächst, die alten Exportgebiete sperren sich unserem Handel, ganze Stände zittern vor der Gefahr, über Nacht ins Proletariat hinabzusinken; wir aber jauchzen brünstig der Sonne zu, deren erstes Leuchten dräuend eine neue Welt färbt. Jedes Wort, daß der Repräsentant der Deutschen zu den Söhnen Washingtons gesprochen hat, lehrt uns den Unterschied ihrer und unserer Volksrechte, Volksmächte fühlen.

Deutsches Reich.

— **Prinz Heinrich,** der in Begleitung seines kaiserlichen Bruders in Kiel eingetroffen ist, hat dem Kapitän der „Deutschland“ eine goldene Busennadel als Andenken dediciert. Auch die übrige Besatzung erhielt hübsche Ehrengeschenke.

— **Ut Mecklenborg!** In der „Rostocker Zeitung“ findet sich folgendes Inserat:

Die Dominiallehrer des Amtes T. zu R. waren zum 15. d. M. geladen, um ihr Schulgeld in Empfang zu nehmen. Der Amtsverwalter v. M. warf einen Bleistift mit einem Messer auf den Tisch und sprach zu den bereits erschienenen Lehrern: „Schärf mal einer den Bleistift vor!“ Ich erlaube mir die Frage, ob wir heute 1702 oder 1902 schreiben. x.

Die Frage ist sehr einfach zu beantworten! Im gesegneten Lande mit dem Ochsenkopf-Wappen ist man bisher noch nicht so revolutionär gewesen, über das Jahr 1702 hinauszukommen.

— **Die Spionen-Affäre** in Warschau wird immer komplizirter. Wie Lemberger Blättern berichtet wird, habe Oberst Grimm von der deutschen Regierung für seine Dienste ein regelmäßiges Jahresgehalt von 12 000 M. und eigene Honorare für besondere Dienste erhalten. Auch im österreichischen Solde stand er. Man vermutet, daß Grimm, der bekanntlich einen Selbstmord versucht hat, zu lebenslänglicher Zuchthausarbeit verurteilt werden wird. — Aus Wien wird berichtete: Die russische Gendarmerie drang in das deutsche und österreichische Konsulatsgebäude in Warschau ein und veranstaltete dort Hausdurchsuchungen wegen der Spionageaffäre des Obersten Grimm. Die auswärtigen Aemter zu Berlin und Wien erhoben dagegen Einspruch. Die russischen Botschafter bitten die bedauerliche Verletzung des internationalen Rechtes ab.

Parlamentarisches.

0 **Das Herrenhaus** erledigte am Mittwoch eine Reihe kleinerer Vorlagen meist ohne Debatte.

0 **Fürst Bismarck II.** ermächtigte das „Genth. Wochenblatt“ zu der Erklärung; er verzichte auf eine Wiederwahl in den Reichstag nur dann, wenn sich eine jüngere Kraft finde, die Aussicht auf Erfolg habe. Andernfalls wolle er seine Kandidatur aufrecht erhalten. — Welches Glück, daß diese schätzbare Kraft dem Reichstage erhalten wird. Herbert Bismarck ist 52 Jahre alt, beteiligt sich aber an den Verhandlungen überaus selten.

0 **Zum Eisenbahnetat** hat die Freisinnige Volkspartei einen Antrag Funk-Krieger eingebracht, die Regierung zu ersuchen, dem Abgeordnetenhaus regelmäßig von den Anordnungen Kenntnis zu geben, die die Staatsbahnverwaltung zur weiteren Erhöhung der Betriebssicherheit der Eisenbahnen getroffen hat.

0 **Die Reichstagsersatzwahl** in Friedland-Gerdauen-Rastenburg hat folgendes Resultat gezeitigt: v. Rautter (kons.) 9818, Dultz (frs.) 4811, Ebhardt (Sozd.) 3248, zersplittert 15 Stimmen. R. ist somit gewählt. Abgegeben wurden im ganzen 17 692 Stimmen. 1898 erhielten Graf Klinckowström (kons.) 9131 Stimmen, der Freisinnige 2845, der Sozialdemokrat 3263. Sozialdemokraten und Konservative haben also ihren Besitzstand behauptet, der Freisinn dagegen hat etwa 2000 neue Anhänger gewonnen. Wahrlich ein schöner Erfolg der Liberalen gegen die Brotverteurer auf der rechten Seite! (S. Preßstimmen.)

Provinz.

** **Briesen,** 19. März. Der Kultusminister hat unserer Stadt möglichstes Entgegenkommen bei Umwandlung der hiesigen Privat-Realschule in eine staatliche Reformschule zugesichert. In dankenswertester Weise ist für diesen Plan der freisinnige Landtagsabgeordnete von Thorn, Herr Kittler, eingetreten. Spätestens wird die neue Reformschule am 1. April 1903 eröffnet werden.

* **Schwetz,** 19. März. Die hiesige Postanstalt wird am 1. Apr. zum Postamt erster Klasse erhoben. Postvorsteher Pethke ist nach Lengerich in Westfalen versetzt; sein Nachfolger ist Postmeister Dittmann aus Menden (Arnsberg).

* **Marienburg,** 19. März. Bürgermeister Sandfuchs ist zum Kommandanten der freiwilligen Feuerwehr wiedergewählt worden. Er gab die Erklärung ab, daß er nach seiner am 15. April erfolgenden Pensionierung in Marienburg wohnen bleiben werde.

* **Czarnikau,** 19. März. Eine bestialische That ist an dem Kuhfütterer Herz, einem 47jährigen Manne, begangen worden. Er hatte sich am Sonntag von seinem Brodherrn 10 M. geben lassen und war nach Czarnikau gegangen, um Einkäufe zu besorgen. Abends ist er hier auch noch gesehen worden. Am Montag früh wurde er, furchtbar zugerichtet, der Kleidung beraubt, im Chausseegraben gefunden. Bei Besichtigung bemerkte man noch geringe Lebenszeichen an ihm, obwohl der Mörder ihm den Unterleib kreuzweise aufgeschnitten hatte. Bald darauf starb er. Von dem Mörder fehlt bis jetzt jegliche Spur.

** **Krojanke,** 19. März. Futterstroh wird hier an bedürftige Landwirte mit 3,63 M. der Zentner abgegeben. In unserer Stadt gelangen etwa 1000 Ztr. zur Verteilung.

** **Dirschau,** 19. März. Die Gründung einer Aktien-Bierbrauerei in Dirschau wird hier geplant. Die Vorbereitungen dazu sind im Gange.

** **Konitz,** 19. März. Entwichen sind aus der Provinzial-Besserungsanstalt 8 Fürsorge-Zöglinge. Die Flucht sollen sie durch Herablassen an zusammengebundenen Bettlaken bewirkt haben. Heute wurden mehrere Zöglinge auf dem Bahnhof bemerkt, sie suchten aber bald das Weite.

** **Elbing,** 19. März. Mit Ablauf dieses Schuljahres ist die Verwandlung des Realgymnasiums in eine Oberrealschule beendet. Am Schluß des Schuljahres tritt Professor Dr. Dorr in den Ruhestand. Herr Dorr ist Schüler der Anstalt und hat volle 40 Jahre an ihr als Lehrer gewirkt. — Ein großstädtisches Café soll Elbing demnächst bekommen. Herr Jochem läßt die jetzigen Geschäftsräume der Firma Gustav Jacoby dazu umbauen und entsprechend einrichten. Das Café, das Mitte August in Betrieb genommen werden soll, hat ein österreichischer Fachmann Herr Aue gepachtet — Die Firma Schichau beschäftigen in Elbing, Danzig und Pillau etwa 6000 Arbeiter: aus der Maschinenfabrik sind seit ihrem Bestehen im ganzen über 2000 Dampfmaschinen verschiedenster Art (einschl. Schiffsmaschinen) von zusammen mehr als 1 300 000 Pferdekräften hervorgegangen.

** **Stallupönen,** 19. März. Ein gräßliches Verbrechen ist in Nassawen verübt worden. Dort hat der Maurer Didßun seine schon betagte leibliche Mutter im Streite erwürgt. Er ist verhaftet.

* **Danzig,** 19. März. Verkauft wurde die den Schmidt'schen Erben gehörige Chokoladenfabrik an Herrn Eugen Schmidt für den Preis von 145 000 M. — Ueberfahren wurden zwischen dem hiesigen Hauptbahnhof und dem Rangierbahnhof zwei Personen beim Ueberschreiten des Bahnkörpers von einer leerfahrenden Maschine. Musikdirigent und Opernsänger Lietz wurde getötet, Hilfsschreiber Opalka schwer verletzt. Ueber den Hergang der Katastrophe hat sich noch nichts Genaues feststellen lassen.

** **Königsberg,** 19. März. Eine Petition, mit 983 Unterschriften von hiesigen Beamten fast sämtlicher Behörden versehen, in der um Versetzung der Stadt Königsberg in die Servisklasse A gebeten wird, ist dem Reichstag übersandt worden. Die Anregung ist vom Bezirksverein Königsberg des Verbandes Deutscher Post- und Telegraphenassistenten ausgegangen und hat allgemeinen Anklang und rege Förderung gefunden.

** **Gnesen,** 19. März. Verliehen ist als Auszeichnung der Hebamme Louise Spaak in Bartschin von der Kaiserin eine goldene Brosche.

Lokale Nachrichten.

Thorn, den 20. März.

* **Die Königsberger Polizei** muß nicht gerade ein Musterinstitut sein. Schon gestern berichteten wir, daß mehrere Sicherheitsbeamte für brutale Mißhandlungen, vollführt auf der Wache an Inhaftierten, mit empfindlichen Freiheitsstrafen belegt sind. Diese Vorgänge wurden in der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung zum Gegenstand einer Interpellation gemacht. Darüber lesen wir in der „Königsb. Hart. Ztg.“:

Der soz.-dem Stv. Noske beantragte den Magistrat zu ersuchen, bei dem Polizeipräsidenten vorstellig zu werden, um den Mißhandlungen von Arrestanten auf den Polizeiwachen Einhalt zu thun. Redner begründet diesen Antrag mit der Zunahme derartiger Mißhandlungen in den letzten Jahren und brachte eine große Zahl einzelner Fälle, die zum Teil bereits durch gerichtliche Entscheidung festgestellt worden sind, zur Sprache. Habe doch der Staatsanwalt in einer der letzten Verhandlungen den Ausspruch gethan, die Mißhandlung scheine die offiziöse Behandlungsart auf den Polizeiwachen zu sein, und habe doch ein Polizeisekretär vor Gericht erklärt, daß so viele Leute sich über Mißhandlungen beschweren, daß er sich der einzelnen Fälle nicht mehr erinnern könne. Die Versammlung war einmütig in der Beurteilung der Ausschreitungen. Hervorgehoben wurde, daß der Polizeipräsident bemüht sei, in dieser Beziehung reinen Tisch zu machen. Auch über die Handhabung der Straßenpolizei wurde Klage geführt. Trotz der geäußerten Bedenken, ob der Magistrat zu einer Vorstellung dieser Angelegenheit schreiten solle, wurde der Antrag mit großer Mehrheit angenommen.

Was müssen die Königsberger Schutzleute für exzellente Prügelmeister sein, wenn die Stadtverordneten einstimmig den Antrag ihres soz.-dem. Kollegen unterstützen!

* **Die Westpr. Landwirtschaftskammer** tagte gestern in Danzig unter Beisein des Oberpräsidenten v. Goßler. Durch Zuruf wurde der Vorsitzende v. Oldenburg wiedergewählt, ebenso der Stellvertreter Amtsrat Krech-Althausen und der Gesamtvorstand. Generalsekretär Jablonski-Berlin hielt einen Vortrag über Behandlung und Düngung von Acker und Wiesen auf Niederungsmoor. Zum Schluß sprach Herr Krech-Althausen über die Brüsseler Zuckerkonferenz und ihre Folgen, die er für äußerst schädigend für die Landwirtschaft bezeichnete. Er schlug eine Erklärung vor, daß der Reichstag dem Abschluß der Zuckerkonvention seine Zustimmung versagen möge. Die Versammlung stimmte bei.

* **Die Knaben-Mittelschule** zu Thorn (Rektor Lindenblatt) übersendet uns ihren Jahresbericht, dem wir folgendes entnehmen: Der Gesundheitszustand der Schüler war recht befriedigend, 3 Zöglinge (Lächel, Tews und Knopf) starben. Das Schulfest wurde am 17. Juni im Ziegeleipark begangen. Die Festreden am Sedantage und an dem Geburtstage des Kaisers wurden von den Herren Pätzold und Mausch gehalten. Wegen Hitze sind 18 Unterrichtsstunden ausgefallen. Für den 15. November wurde auf Anordnung der Polizeiverwaltung die Schule geschlossen, weil in der Familie des Schuldieners ein Fall von Diphteritis vorgekommen war. Auf Anordnung der Schuldeputation wurde mit Beginn des Winterhalbjahres das Brausebad für die Schüler in Benutzung genommen. Es machten durchschnittlich im 1. Vierteljahr 64, im 2. 27, während des ganzen Winters 44, d. h. 9 bezw. 4 und $6^1/_2$ pCt. sämtlicher Schüler von dieser wohlthätigen Einrichtung Gebrauch. Für die Schüler der beiden sechsten Klassen wurde im Winterhalbjahre der Anfang des Unterrichts auf 9 Uhr verlegt. Am 24. und 25. Februar wurde die Schule durch den Kreisschulinspekor Prof. Dr. Witte einer Revision unterzogen. An Geschenken erhielt die Schule: Von Kreisschulinspektor Prof. Dr. Witte 1 Exemplar des Plakates „Norddeutscher Loyd“, von Sattlermeister Puppel 1 Mandelkrähe, von der Regierung 5 Exempl. des „Deutschen Flottenlesebuches“, vom Kaiser 3 Exemplare des Werkes von Georg Wislicenus „Deutschlands Seemacht sonst und jetzt“, die den Schülern Will, Jahnke und Jahnz verliehen wurden. — Eine Verfügung der Regierung besagt: Wir halten die Lehrer für verpflichtet, innerhalb der Pflichtstundenzahl die Aufsicht über die das Brausebad benutzenden Schüler zu führen. — Der Magistrat erklärte am 28. Juni 1901: a. Der Magistrat lehnt eine Uebernahme der die Lehrer bei Schulspaziergängen etwa treffenden Haftpflicht auf die Stadt ab. b. Wegen der damit verbundenen Gefahren sollen Gesamtausflüge städtischer Schulen mit Eisenbahn oder Dampfschiff in Zukunft nicht mehr stattfinden. Die Regierung verfügte am 16. Nov. 1901: a. Zur Erteilung jedweden Privatunterrichts ist die Genehmigung des Herrn Kreisschulinspektors einzuholen. b. Die dem Rektor früher erteilte Ermächtigung, bis zu 4 Stunden die Genehmigung selbstständig zu erteilen, tritt außer Kraft. c. Entgeltlicher Unterricht an Schüler der eigenen Klasse ist verboten — Die Schülerzahl betrug am 1. Mai 1901: 730, davon 460 evang., 229 kath. und 41 mosaisch; am 1. März 1902: 694, davon 448 evangel., 209 kath. und 37 mosaisch. Auswärtige Schüler waren im ganzen Jahre 148 vorhanden, darunter 30, die sich in Pension befanden. Dem Lehrkörper gehörten mit dem Rektor 18 Herren an. Den jüdischen Religionsunterricht erteilten die Herren Dr. Rosenberg und Chaim. Geturnt wurde im Sommer 4, im Winter 8 Stunden. Im Lehrerkollegium und Klassenbestande sind Veränderungen nicht vorgekommen. Das neue Schuljahr beginnt am 8. April.

* **Der Schulschluß** für die höheren und mittleren Lehranstalten, die Versetzung und Austeilung der Zensuren erfolgt am Sonnabend d. W. Die Osterferien dauern bis Dienstag, 8. April, an dem der Anfang des neuen Schuljahres beginnt und die neuen Schüler aufgenommen werden. In den Volksschulen ist der Schulschluß erst auf Mittwoch n. W. gelegt. Es tritt dieses Jahr wieder recht deutlich die bedauerliche Ungleichmäßigkeit in der Lage der Ferien in Westpreußen zu Tage, während in Posen die kleinste Dorfschule im entlegensten Teile der Provinz hierin sich derselben Berücksichtigung erfreut, wie die höheren Schulen in den größten Orten.

* **Die Westpr. Missionskonferenz** wird Hauptversammlung und Jahresfest am 8. und 9. Sept. in Dirschau abhalten. Den Hauptvortrag wird Missionsdirektor Gensichen-Berlin halten. Die Konferenz entsendet auch in diesem Jahre zwei Geistliche aus Westpreußen zu einem Missionslehrkursus nach Barmen, sowie drei Volksschullehrer zu einem solchen nach Berlin.

* **Um Belegung mit einer Garnison** sind, besonders nach den bedauernswerten Vorgängen in Wreschen, viele Städte an zuständiger Stelle eingekommen. So ist am Sonnabend v. W. erst wieder die Stadt Schmiegel in Posen beim Oberpräsidenten vorstellig geworden. Dieser hat den Petenten, Bürgermeister Frost und Stadtv.-Vorst. Harisch, die persönlich erschienen waren, jedoch erklärt: Bis auf weiteres bestehe keine Aussicht auf Verwirklichung ihres Wunsches, denn in der Provinz Posen seien Wreschen und Schrimm die einzigen Städte, die neu mit Garnisonen belegt werden sollen. Vierzig Städte der Provinz haben sich um Garnisonen bemüht.

* **Versetzt** ist Postassistent Strauß von Thorn II nach Thorn I (Telegraphenamt). Professor Dr. Himstedt vom Gymnasium zu Marienburg an das Gymnasium in Culm.

* **In den Ruhestand** treten Postdirektor v. Gizycki in Marggrabowa und Landgerichts-Präsident Roestel, der seit 20 Jahren Präsident des Landgerichts in Ostrowo ist.

* **Die Westpr. Aerztekammer** hält am Sonnabend in Danzig eine Sitzung ab.

* **Zur Rechtsanwaltschaft** ist der Gerichtsassessor Lewin-Thorn bei dem Amtsgericht in Gollub zugelassen.

* **Am Weichselufer** wird es jetzt lebendig. Das Eis ist verschwunden, die Schiffahrt geht wieder vor sich. Gestern Abend ist, von Bromberg kommend, der Dampfer „Genitiv“, Kapitän Görgens, von der Bromberger Dampfschiffs-Gesellschaft hier mit kleiner Ladung Stückgütern eingetroffen. Er ladet heute Spiritus und andere Stückgüter, um morgen die erste Reise nach den Weichselstädten anzutreten. Der Königsberger Dampfer „Wilhelmine“, der hier überwinterte, hat den Hafen verlassen und bei der Defensionskaserne angelegt. Er rüstet auch durch Streichen des Schiffes, Kohleneinnahme 2c. zur ersten Reise nach Königsberg, welche aber voraussichtlich erst in 8 Tagen vor sich gehen kann, da das Frische Haff noch mit Eis bedeckt ist und ein Befahren erst durch Brechen einer Fahrrinne ermöglicht werden muß. Von 7 am Weichselufer angelegten Oderkähnen nehmen heute 2 Ladung, bestehend in Gerste, ein, die hier mit der Uferbahn von Bahnstationen der Kreise Thorn, Kulm und Briesen eingetroffen ist. Einige andere Kähne sind wieder stromauf leer nach Rußland gefahren, um dort Ladung zu suchen; der Wasserstand der Weichsel betrug heute Mittag 1,30 m gegen 1,36 m gestern.

* **Zu den Marienburger Festlichkeiten** am 5. und 6. Juni werden etwa 150 Johanniterritter und Vertreter der österreichischen Deutschherren teilnehmen. Für den Aufenthalt des Kaisers werden zwar Wohnräume in der Marienburg hergerichtet, doch ist es wahrscheinlicher, daß der Monarch in Danzig wohnen dürfte. Am ersten Tage findet die Einweihung der evangelischen Ordenskirche statt, am zweiten wird das Ordenskapitel abgehalten und die Weihe der neuerstandenen Marienburg vorgenommen. Hierauf folgt das prunkvolle Festmahl.

---

flimmerten Lichter. Man hielt von dort aus die Wacht.

Soeben abends halb neun Uhr waren vom Kreuzberge, östlich und vom Hospitalberge, westlich der Stadt, Raketen aufgestiegen. Der Feind war im Anmarsch.

Die Alarmsignale gellten durch die Straßen.

Im Karriere sausten Reiter nach dem Sammelplatze, Infanteristen, einzeln und in Trupps, trabten daher. Auch auf dem Marktplatze fanden Formationen statt, und mitten hinein in den strudelnden Wirrwar, aus dem allmählich strenge Ordnung sich gebar, dröhnte erst einer, dann noch einer und jetzt der dritte Kanonenschuß von der die Stadt beherrschenden Hasenredoute herab. Die Schenken leerten sich blitzschnell. Alles flüchtete nach Hause. Bleiche Gesichter starrten sich an in den Bürgerhäusern. Die Männer blieben stumm, die Frauen beteten und klagten und die Kinder weinten. Auf den Wällen flammten die Wachtfeuer auf und die Kanonen und Munitionswagen rasselten dumpf durch die Straßen.

Im Hause Bergmann's flehte Frau Hubertine den lieben Gott im Allgemeinen und ihren Kalenderheiligen im Besonderen an, und der Sanitätsrat ließ sie ein niederschlagendes Pulver nach dem anderen trinken. Er war soeben mit Helene von einem Spaziergang um die Stadtpromenaden zurückgekommen und fand die Alte in diesem Angstparoxysmus vor. Auf dem Spaziergange hatte Helene gesagt:

„Onkel,“ spielt nicht ein Herr von Zechell-Roltmar eine Rolle in unserer Vergangenheit?“

„Nein,“ war die Antwort gewesen, so schroff, so kurz, daß Helene erschrak und vergeblich sann, womit sie den Onkel könne erzürnt haben.

(Fortsetzung folgt.)

* **Der Eisenbahnfiskus** ist thatsächlich besser als sein Ruf. Dafür hat er einen Beweis geliefert bei der Verpachtung der Elbinger Bahnhofswirtschaft. Wie die „Elb. Ztg." mitteilt, waren einige 80 Pachtgebote eingelaufen, deren Jahrespachtbetrag bis über 8000 M. lauteten. Der Eisenbahnfiskus suchte sich denjenigen heraus, der am wenigsten geboten hatte (4500 M.), nämlich den Bahnhofswirt in Laskowitz, wahrscheinlich, weil er ihm am zuverlässigsten erschien. Und da sage noch einer, bei der preuß. Staatseisenbahn wird das Verdienen groß geschrieben.

* **Hurrah, es wird Frühling**, berichtet uns heute ein Leser unserer Zeitung: mein Barbier hat mich heute nach langer Zeit wieder mit kaltem Wasser rasiert!

* **Ein Bockbierfest**, verbunden mit Streichkonzert, veranstaltet heute der Ratskellerwirt. Parole für jeden Liebhaber des schwarzbraunen Getränks ist darum für den Abend: Auf in den Ratskeller!

* **Von der Taufmedaille**, die das Kultusministerium nach dem preisgekrönten Entwurfe des Bildhauers Rudolf Rosselt hat herstellen lassen, ist eine größere Zahl von Exemplaren den Kunstakademieen, den Kunst- und Kunstgewerbeschulen sowie einer Anzahl Museen für Unterrichts- bezw. Sammlungszwecke überwiesen. Der Preis der Medaille mit Text, d. i. mit dem Namen, dem Tauf- und Geburtstage des Kindes, beträgt für das silberne Exemplar 18, für das bronzene 10 M. Medaillen ohne Text werden an Private nicht abgegeben. — Die Taufmedaille fehlte uns wirklich noch!

* **Noch einmal die Stadtverordneten-Sitzung** behandelt eine Zuschrift, die wir in der Beilage der heutigen Nummer zum Abdruck gebracht haben.

* **Los von Rom!** Man mag sich zu der evangel. Bewegung in Oesterreich stellen, wie man will; möge man sie nach katholischer Auffassung verurteilen, nach liberaler insofern nicht gut heißen, als sie leider mit der Politik verknüpft ist, und endlich vom reichsdeutschen Standpunkte aus mit einer starken Dose Skepsis betrachten, da man das Streben der Altdeutschen (Führer: Abg. Schönerer), die österreichischen Gaue dem neuerstandenen deutschen Reiche anzugliedern, nun und nimmermehr wird gut heißen können — das steht fest: Es ist eine geistige Bewegung, die sich mit elementarer Gewalt Bahn gebrochen hat. Die kann nicht künstlich angefacht, allein von routinierten Agitatoren ins Leben gerufen sein, die Wurzel ihrer Kraft muß tiefer liegen. Gestern war Gelegenheit, etwas näheres aus dem Munde eines Mannes zu hören, der mitten in der Bewegung steht. Vikar Monsky aus Krems bei Wien, ein junger Mann von 25 Jahren, war es, den der Gustav Adolf-Verein für gestern zu einem Vortrage im Schützenhause gewonnen hatte. Es hatten sich wohl an die 300 Personen, auch solche aus den gebildeten Ständen, eingefunden. Herr Pfarrer Jacobi eröffnete den Abend mit dem Hinweis auf die traurige Lage Oesterreichs, das durch der leidigen Nationalitätenhader alle Verhältnisse verpiftet. Dazu sei nun noch die evangelische Bewegung gekommen, die von den Protestanten mit großem Interesse verfolgt werde. Alsdann ergriff Vikar Monski das Wort zu einem etwa 1stündigen Vortrage. 1898 habe die evangelische Bewegung ihren Anfang genommen durch einen Aufruf, der in Tausenden von Exemplaren durch die Welt gegangen und sich gegen slavischen Uebermut und römische Herrschaft gerichtet. Wenn auch die Politik mit der Religion verquickt sei, so müsse doch hervorgehoben werden, daß dadurch der Grundstein zum Bau evangelischen Geisteslebens gelegt sei. Den Leuten gehe mit Macht jetzt die Erkenntnis auf, wie tief sie in Aberglauben, Glaubenslosigkeit und klerikaler Knechtschaft gesteckt haben. Briefe vieler Konvertiten, die der Redner zur Verlesung bringt, mögen beweisen, welche Glaubensfreudigkeit unter allen Schichten der Bevölkerung herrsche. Auch das Fehlen jeglichen Verständnisses für das Wesen moderner Zeit, was man den katholischen Geistlichen zum Vorwurf machen müsse, sei Veranlassung dafür, daß die Leute in Scharen sich zu den protestantischen Predigern drängten. Die Wissenschaft werde mit Füßen getreten vom Klerus, die Regung jeden freisinnigen Gedankens unterdrückt. Glaube und Dummheit gehe auf dem flachen Lande Hand in Hand. Als Ketzer und böse Tiere verschreie man die Protestanten. Und doch jetzt diese Erfolge! 27 000 Katholiken seien in 3 Jahren übergetreten; 60 neue Kirchen habe man gebaut. Der Umsatz an Bibeln schreite rüstig fort. Eifrig drängen sich die Leute zu den Taufen, Trauungen, ja selbst zu den Predigten, die bei Leichenbegängnissen gehalten werden. Nicht gegen den Katholizismus als solchen kämpfe man, nein, nur gegen Klerikalismus und Protestantismus. Gut sei es, daß es auch nicht an Männern fehlte, die, wie Peter Rosegger vor der falschen, übertriebenen Kampfesart warnen. — Nach einer kleinen Pause, in der Herr Steinwender durch einen prächtigen Sologesang und der altstädtische Kirchenchor durch einen Vortrag erfreute, zeichnete Herr Monski, von Geburt ein Ostpreuße, ein Bild von der Gemeinde und der Arbeit in Krems, indem er zunächst einen religiös-historischen Ueberblick gab und dann darlegte, wie die werbende Kraft des Protestantismus dort machtvoll wirke. Mit der herzlichen Bitte um materielle Unterstützung und dem österreichischen Gruß: „Grüß Gott" schloß er. — Der Redner, der über ein klares Organ und gutes Darstellungsvermögen verfügt, hätte gewiß noch mehr Eindruck gemacht, wenn er nicht stellenweise in den unangenehm berührenden salbungsvollen Pastoralton verfallen wäre. Herr Pastor Jacobi schloß in schlichten, darum aber um so mehr Wirkung erzielenden Dankesworten an den Redner, der demnächst eine Ostpreußin in seine Pfarre heimführen wird, die Versammlung. Der altstädtische Kirchenchor, unter Herrn Sieg, erfreute nochmals durch Vortrag einer Hymne. Für den Pfarrdotationsfonds von Krems wurde beim Ausgange eine Tellersammlung veranstaltet, die 62,67 M. ergab.

* **Erledigte Stellen für Militäranwärter.** Am 1. Mai im Bezirk der Kaiserl. Ober-Postdirektion Gumbinnen, 3 Landbriefträger, Gehalt 700—1000 M. und Wohnungsgeldzuschuß. — Sofort beim Magistrat in Ortelsburg, städt. Förster, Gehalt 360 M., freie Wohnung, frei Brennholz und Dienstland. — Am 1. April beim Garnisonbauamt IV in Danzig, Baubote für die Entwurfsbearbeitung, Gehalt 2,50 M. pro Tag. — Am 1. Juli beim Garnisonlazareth in Graudenz, Maschinist, Gehalt 1200 M. u. Mietsentschädigung. — Am 15. Mai oder 3. Juni im Bezirk der Kaiserl. Ober-Postdirektion Danzig, Landbriefträger, Gehalt 700—1000 M. und Wohnungsgeldzuschuß. — Am 1. April beim Gemeindevorstand in Mocker, Amts- und Gemeinde-Polizeisergeant, Gehalt 720—1170 M.

---

* **Podgorz,** 19. März. Erkrankt ist Herr Lehrer Kujath und deshalb, auf vorläufig 14 Tage, vom Unterricht entbunden.

* **Culmsee,** 19. März. Zu dem Eisenbahnunfall am Freitag wird noch berichtet: Der um 5.45 Uhr nachmittags von Thorn abgehende Marienburger Zug überfuhr zwei Pferde, auch ein drittes wurde noch so schwer verletzt, daß es wahrscheinlich ebenfalls eingehen wird. Die Pferde waren einem Besitzer aus dem Stalle entlaufen und auf das Bahngeleise geraten. Der Lokomotivführer war, weil die Strecke gerade an dieser Stelle ein starkes Gefälle hat, nicht mehr im stande, den Zug zum Stehen zu bringen.

Rechtspflege.

Kriegsgericht vom 19. März.

† **Betrug.** Im Herbst wohnte der Arbeiter Schulz, jetzt Musketier bei der 4. Komp. des 61. Regts., mit dem Arbeiter Mietswitz bei dem Arbeiter Birnik in Rottenbrenk. Den M. pumpte er am 4 M. an. Gleich darauf bezahlte er seinen Wirt und zog von dannen, angeblich, weil sein Vater im Sterben, sein Bruder sehr krank liege. Am selben Abend vermißte M. ein Portemonnaie von 26 M. Koffer, Rock, Hose und Stiefel, die Sch. zurückgelassen, konnten ihn kaum für die abgeborgten 4 M. entschädigen. Sch. hatte sich nach Bremen begeben, wo er im August v. J. kleine Schwindeleien an seinen Wirtsleuten verübte. Dafür hatte sich der Soldat gestern zu verantworten. Der Diebstahl konnte ihm nicht nachgewiesen werden; in der Betrugsgeschichte war er geständig. Er erhält wegen Betrugs 24 Tage Gefängnis.

† **Rekrutenmißhandlung.** Im November v. J. übernahm der Unteroffizier Schubert von der 3 Komp. des Fußart.-Regts. 11 die Korporalschaft der Stube 61/63, zu der auch die Rekruten Gurschick und Zittlau gehören. Seinem Aerger über die mehrfachen Scherereien, die er mit diesen beiden faulen Leuten hatte, machte er des öfteren Luft mit den Worten: Den Kerlen gehöre eine tüchtige Tracht Korporalschaftshiebe. In gleicher Weise äußerte sich auch sein Stellvertreter, der Obergefreite Schnitzler. Dieser verabredete im November mit den Kanonieren Metzkow, Dreetz, Muschick und Raddemann, sie sollten abends ihre Klopfpeitschen mit in's Bett nehmen, und wenn die Lampen ausgelöscht, Gurschik und Zittlau eine „Dosis Korporalschaftsliebe" eingeben. Um ½10 Uhr gab er das Zeichen. Das Kanonier-Quartet stürmte aus den Federn, riß den Verfehmten die Decken von den Leibern, und nun ging die Klopferei los. Immer feste, haste nicht gesehen. Nach ungefähr 10 Minuten wurde die Procedur wiederholt. Nach einigen Tagen bekam Gurschick, als er wieder dem Unteroffizier Aerger bereitet hatte, auf Veranlassung des Obergefreiten eine neue Auflage der Liebenswürdigkeit seiner Kameraden überreichlich zu kosten. Metzkow beteiligte sich diesmal nicht an der Klopferei. Der gräßlichen Mißhandlungen satt, machte G. am 21. Dezember auf dem Kasernenboden einen Selbstmordversuch. Er wollte sich erhängen, wurde aber von einem Unteroffizier abgeschnitten. Aus Angst vor den Folgen, verbot Sch. seinen Leuten, irgend etwas von der Schlägerei mitzuteilen: „Weh dem, der vortritt, wenn danach gefragt wird." So kam es denn, daß sich auch niemand meldete, als die Korporalschaft befragt wurde, wer die Thäter seien. Sch. selbst soll den G. noch vor dem Selbstmordversuch in seinem Verschlage gemißhandelt haben. Wegen dieser Heldenthaten waren die 6 Artilleristen, die übrigens geständig, angeklagt. Da die 4 Kanoniere in einer gewissen Zwangslage gehandelt haben, werden ihnen mildernde Umstände bewilligt. Metzkow, schon vorbestraft, erhält 10 Tage, die anderen 3 je 5 Tage, der Obergefreite und der Untoroffizier 10 Tage resp. 3 Wochen Gefängnis.

---

† **Frechheit.** Das Schöffengericht in Grätz hatte einen Fortbildungsschüler, der während der Pausen im Klassenzimmer geraucht hatte, freigesprochen. Auf Grund der vom Staatsanwalt eingelegten Berufung wurde der Schüler von der Strafkammer zu einer Geldstrafe von 15 M. verurteilt.

† **Ein schwerer Junge.** Die Strafkammer in Ostrowo verurteilte den Arbeiter Stodolski aus Zaborze als Führer einer Bande, die vor längerer Zeit hier und in der Umgegend in ausgedehntem Maße Taschendiebstähle ausgeführt hat, wiederum zu 15 Jahren Zuchthaus, nachdem er das vor einem Jahre in derselben Sache wider ihn gefällte gleiche Urteil angefochten und das Wiederaufnahmeverfahren durchgesetzt hatte.

† **Das Schicksal eines 100 Markscheins** wurde in Inowrazlaw Gegenstand einer Strafkammerverhandlung. Der Uhrmacher Golembiewski vergaß bei seinem Fortgehen auf dem Tische einen 100-Markschein. Das Dienstmädchen warf den Schein beim Reinigen mit anderen Papierfetzen auf den Müllhaufen. Der Arbeitsbursche Lewandowski fand den Schein und lief damit zu seiner Mutter, der Witwe Marie L. Sohn und Mutter gingen mit dem Geldschein zu dem Maurer Zublewski. Dessen Frau sagte, man müsse klug handeln und den Schein in Mogilno wechseln. Z. sollte nach Mogilno reisen und für seine Mühe 30 M. erhalten. Z. reiste aber nicht nach Mogilno, sondern verwandelte hier das Papier in klingende Münze und dampfte dann nach Gnesen ab, wo er das ganze Geld verjubelte. Der Gerichtshof gab den 4 Beteiligten folgenden Finderlohn: Johann L. erhielt wegen Unterschlagung und die Maurerfrau Z. wegen Begünstigung 2 Wochen, die Witwe Marie L., weil sie als Mutter ihr Kind auf schlechte Wege geleitet, 3 Monate und der Maurer Z., weil er das unterschlagene Geld wieder unterschlagen hatte, 6 Monate Gefängnis.

Kunst und Wissenschaft.

§ **„Alt-Heidelberg"**, diese erfolgreiche Studentenkomödie, die bei der Aufführung im Viktoriasaal von Thorn leider so furchtbar malträtiert wurde, ist in anderen Städten ein Kassenstück sondergleichen. Der Autor, Wilhelm Meyer-Förster, wohnte am Sonntag mit seiner Gattin der 25. Aufführung im Deutschen Schauspielhaus zu Hamburg bei und war Gegenstand lebhafter Ovationen. Das Stück erzielte an der genannten Bühne bisher eine Gesamteinnahme von weit über 103 000 M.

§ **Ein Glas Gift.** Bei Aufführung der Operette „Die sieben Schwaben" ereignete sich in Wien ein Unfall. Im 2. Akte hat der Gesangskomiker Resni in einer Liebesszene ein Glas Wasser zu leeren. Er setzte das Glas an den Mund, stellte es aber rasch wieder auf den Tisch, denn er fühlte ein heftiges Brennen auf der Zunge und stürzte hinter die Kulissen, wo er seinen Kollegen zurief; „Kinder, ich bin vergiftet!" Der Theaterarzt, der sofort zur Stelle war, stellte fest, daß das Glas nicht Wasser, sondern Salzsäure enthielt. Er gab dem Schauspieler, der nur wenige Tropfen von der Flüssigkeit geschluckt hatte, Gegenmittel, so daß Herr Resni wieder weiterspielen konnte. Wie es kam, daß statt Wasser Salzsäure (ein starkes Gift) auf die Bühne gebracht wurde, wird wohl die eingeleitete Untersuchung ergeben.

§ **Die böse Nummer.** Der Lustspieldichter Oskar Blumenthal antwortet denen, die ihn zum 50. Geburtstag Glück wünschten, durch folgenden Dankvers:

Erscheint uns auf dem Meilenstein
Die böse Nummer Funfzig,
So spinnt man sich in Schwermut ein
Und wappnet mit Vernunft sich.
Man grüßt der Gratulanten Chor
Mit schämiger Verbeugung,
Und jeder Glückwunsch klingt im Ohr
Wie Kondolenz-Bezeugung . . .
Doch Freundeswort und Liebeskuß
Erleichtern uns das Altern,
Und gläubig hört man jeden Gruß
Von wohlgestimmten Psaltern.
Aus blüh'nden Wünschen ein Gerank
Versteckt die ernste Pforte . . .
Und darum Dank! und wieder Dank
Für alle lieben Worte!

Neueste Nachrichten

Köln, 20. März. In einer Unterredung, die der Trasvaal-Gesandte Leyds dem Brüsseler Vertreter eines rheinischen Blattes gewährte, erklärte Leyds, die Freilassung Methuens sei vielfach in Europa als unverantwortlicher Leichtsinn betrachtet worden. Indessen gäbe gerade die Freilassung den schlagensten Beweis dafür, wie gut es mit der Sache der kämpfenden Buren stehe. Die jetzigen Führer seien dahin übereingekommen, keinerlei Wiedervergeltung zu üben, da das absolut dem Charakter und dem Glauben der Buren widerstrebe. Im Uebrigen bezeichnete Leyds die Lage als durchaus hoffnungsvoll, glaubt aber, daß der Krieg unentwegt fortdauern werde. Weder die Freilassung Methuens, noch der Tod Cecil Rhodes würde Aenderungen herbeiführen.

Hongkong, 20. März. Hier eingegangene Meldungen berichten von neuen Erfolgen der Aufständischen in Kwantung und Kwangsi. Der Kommandant der chinesischen Truppen verlangte Verstärkungen.

Standesamt Mocker.

Vom 13. bis 20. März 1902 sind gemeldet:

Geburten.

1. Sohn dem Stellmachmstr. August Lange. 2. Sohn dem Eigenthümer Carl Mundt. 3. Sohn dem Maurer Marian Kobierski. 4. Sohn dem Kasernenwärter Carl Fiedler-Fort York. 5. Sohn dem Werkführer Paul Uhlich. 6. Sohn dem Maler Franz Kwiatkowski. 7. Sohn dem Arbeiter Michael Grzegorkiewicz. 8. Sohn dem Arbeiter Michael Kowalski. 9. Sohn dem Arbeiter Andreas Zuchowski. 10. Sohn dem Arbeiter Franz Herzke. 11. Tochter dem Arbeiter Constantin Mukowiecki. 12. Tochter dem Arbeiter Ignaz Schukulski. 13. Tochter dem Arbeiter Thomas Kopraczynski. 14. Tochter dem Tischlermeister Martin Durmowicz. 15. Tochter dem Bäckermstr. Gustav Schwittau. 16. Tochter dem Zimmermann Johann Strelecki. 17. Tochter dem Arbeiter Joseph Wienzecki. 18. Sohn dem Eigenthümer Valentin Szubryczynski. 19. Sohn dem Hilfsbremser Ernst Kischel. 20. Sohn dem Schweizer Michael Sieracki-Laschewo Kr. Schwetz.

Sterbefälle.

1. Pens. Eisenbahn-Beamter Robert Thielke 64 J. 2. Arbeiter Johann Zasadzki 92 J. 3. Sermuslaw Ceglarski 8 M. 4. Adolf Zudnick 5 M. 5. Martha Jaworski 5 M. 6. Margarethe Krüger 8 M. 7. Constantin Kolodziejski 2 M. 8. Pauline Hübner 7 T. 9. Boleslaw Chmielewski 8 T. 10. Julius Blaszkiewicz 1 J. 3 M. 11. Wwe. Anna Schwarz geb. Heno 66 J. 12. Johann Jablonski 1 J. 3 M. 13. Schuhmacher Max Zudnick 40 J. 14. Anton Kalcerski 5 T. 15. Roman Rysmanowski 10 T. 16. Marianne Zimkowski 3 W. 17. Johann Zuchowski 3 Min. 18. Waclaw Sieracki 16 Stunden.

Eheschließungen.

1. Arbeiter Heinrich Pick-Thorn mit Luise Radtke. 2. Arbeiter Johann Wroblewski mit Wwe. Leokadia Dryzalski.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 20. März um 7 Uhr Morgens: + 1,36 Meter. Lufttemperatur: — 0 Grad Cels. Wetter: trübe. Wind: S.W.

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland.

Freitag, den 21. März: Wolkig, theils heiter. Niederschläge. Stark windig. Sturmwarnung.

Sonnabend, den 22. März: Milde, wolkig, theils heiter. Nachts kalt.

Sonnen-Aufgang 6 Uhr 9 Minuten. Untergang 6 Uhr 8 Minuten.

Mond-Aufgang 1 Uhr 0 Minuten Morgens. Untergang 3 Uhr 38 Minuten Nachm.

Berliner telegraphische Schlußkourse.

		20. 3	19. 3.
Tendenz der Fondsbörse		fest.	fest.
Russische Banknoten		216 35	2 6 40
Warschau 8 Tage		—.—	216,—
Oesterreichische Banknoten		85,15	85 15
Preußische Konsols 3%		92 40	92 40
Preußische Konsols 3½%		101,70	101,75
Preußische Konsols 3½% abg.		101,70	101,75
Deutsche Reichsanleihe 3%		92 60	92,70
Deutsche Reichsanleihe 3½%		101,70	101,80
Westpr. Pfandbriefe 3% neul. II.		89 40	89 60
Westpr. Pfandbriefe 3½% neul. II.		98,30	98 40
Posener Pfandbriefe 3½%		98 60	98 60
Posener Pfandbriefe 4%		102 60	102,80
Polnische Pfandbriefe 4½%		100,25	100,—
Türkische Anleihe 1% C		28 45	28,45
Italienische Rente 4%		101,90	101,10
Rumänische Rente von 1894 4%		84 10	84,25
Diskonto-Kommandit-Anleihe		195 3	195,60
Große Berliner Straßenbahn-Aktien		2 5,—	2 4,75
Harpener Bergwerks-Aktien		64 —	163,60
Laurahütte-Aktien		199,50	198,75
Norddeutsche Kredit-Anstalt-Aktien		1 4,5	103,50
Thorner Stadt-Anleihe 3½%		—	—,—
Weizen:	Mai	147 75	168,75
	Juli	163 75	167,75
	August	—,—	—,—
	Loco in New-York	8?,—	88¾
Roggen:	Mai	146,75	147,50
	Juli	146,50	146,—
	August	—,—	—
Spiritus:	70er loco	34,—	34,20

Reichsbank-Diskont 3%. Lombard-Zinsfuß 4½%. Privat-Diskont 2%.

Für die liebevolle Theilnahme bei der Beerdigung unsers theuren Entschlafenen sprechen wir Allen, insbesondere Herrn Pfarrer **Jacobi** für die trostreichen Worte am Grabe unseren tiefgefühltesten Dank aus.

Familie **Rückert** und **Flechtner.**

Oeffentliche Verdingung zur Lieferung
von:

32,000 kg Asphalt-Dachpappe,
49 000 „ Klebepappe,
27 000 „ Klebemasse,
72 000 „ Dachlack.

Angebote sowie Proben sind bis zum Eröffnungstermin am **8. April d. Js. Vormittags 11 Uhr** einzureichen. Die Eröffnung der Angebote erfolgt im Geschäftsgebäude hierselbst Zimmer 97. Zuschlagfrist bis 7. Mai d. Js. Die vorgeschriebenen Bedingungen und Angebotsbogen können bei dem Vorstand des Zentralbüreaus hier eingesehen oder von ihm gegen kostenfreie Einsendung von 50 Pfg. in Baar postfrei bezogen werden.

Bromberg, den 11. März 1902.

Königliche Eisenbahndirektion.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Auf Grund des Artikels 14 VI §§ 139d Nr 3 und 139e Nr. 2 des Gesetzes betreffend die Abänderung der Gewerbe-Ordnung vom 30. Juni 1900 über die **Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern in offenen Verkaufsstellen,** sowie der ministeriellen Anweisungs II C und D vom 24. August 1900 wird diesseits in Uebereinstimmung mit den durch die hiesige Handelskammer herbeigeführten Beschluß der betreffenden Gewerbetreibenden, sowie in Uebereinstimmung mit dem Beschluß des hiesigen Magistrats folgendes bestimmt.

1. Ueber 9 Uhr Abends, jedoch bis spätestens 10 Uhr Abends dürfen die Verkaufsstellen an den fünf **Wochentagen vor Ostern und Pfingsten** für den geschäftlichen Verkehr geöffnet sein. Dieselben Tage wurden auch zur **unbeschränkten** Beschäftigung des Geschäftspersonals gemäß § 139d Nr. 3 freigegeben.
2. Zum Offenhalten der Verkaufsstellen für den geschäftlichen Verkehr bis spätestens 10 Uhr Abends werden hierdurch außerdem die sämmtlichen **Sonnabende** vom 31. Mai bis 27. September d. Js. freigegeben.

Thorn, den 19. März 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Nachstehende Paragraphen der Polizei-Verordnung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen vom 23. März 1884 werden hiermit für den Forstgrundbesitz der Stadt Thorn in Erinnerung gebracht.

Zu § 43 des Feld- und Forstpolizei-Gesetzes vom 1. April 1880.

§ 4.

Wer Brennholz, unverarbeitetes Bau- und Nutzholz, sowie unverarbeitete Peitscher- und Spazierstöcke, Band- und Dachstöcke, Weidenruthen, Reiser, Baumrinde, Wurzeln, grüne Baumzweige, Maien, Weihnachtsbäume, Baum- und Buhnenpfähle, Faschinen, Strauchbesen, Reißstöcke, Bohnen- und Hopfenstangen, sowie Laub in eine Stadt oder ländliche Ortschaft einbringt oder überhaupt verfährt, muß, sofern der Transport nicht lediglich von dem Orte, wo der Gegenstand gewachsen ist, nach dem Wohnorte oder Wirthschaftshofe des Wald- pp. Eigenthümers geschieht, mit einem Ursprungsattest des zuständigen Forstbeamten oder des Ortsvorstehers versehen sein. Das Ursprungs-Attest muß enthalten:

1. Stand, Namen und Wohnort Desjenigen, welcher das Holz pp. verfährt,
2. genaue Bezeichnung des Holzes pp. nach Gattung, Menge oder Zahl mit Worten,
3. Dauer der Gültigkeit des Attestes,
4. Datum der Ausstellung und Unterschrift des Ausstellers.

Zu § 1 des Gesetzes vom 15. April 1875 betreffend den Forstdiebstahl.

§ 6.

Mit Geldstrafe bis zu 2 Mk. wird bestraft, wer unbefugt auf Forstgrundstücken Kräuter, Beeren, oder Pilze sammelt oder, falls er einen Erlaubnißschein des Waldeigenthümers, dessen Stellvertreters oder Beamten erhalten hat, denselben beim Sammeln nicht bei sich führt.

Thorn, den 15. März 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das zur **Hilfsförsterei Ollek gehörige Land** soll in sechs **Parzellen** öffentlich meistbietend auf sechs Jahre verpachtet werden.

Die Größe der Parzellen beträgt:

Nr. 1. 0,7500 ha
Nr. 3 1,2500 ha
Nr. 4. 0,7540 ha
Nr. 5. 0,5050 ha
Nr. 6. 0,7500 ha
Nr. 7. 0,7350 ha

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht, in welchem 50% der Bietungssumme als Kaution von den Meistbietenden zu hinterlegen sind.

Termin ist angesetzt auf

Freitag, den 4. April d. Js.,
Vormittags 9½ Uhr

auf dem Oberförstergeschäftszimmer, Rathhaus 2 Treppen, Aufgang zum Stadtbauamt.

Pachtlustigen werden auf Wunsch die einzelnen Parzellen vom Förster, Herrn **Würzburg** zu Forsthaus Ollek vorgezeigt werden.

Thorn, den 17. März 1902.

Der Magistrat.

Bäckerstr. 35 1 Wohn. v. 4 Zim. u. a. Zub. v. 1. 4. 02 zu verm. Näh. b. Bauuntern. **Thober,** Grabenstr. 16.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Ersatzgeschäft für die Militärpflichtigen des Stadtkreises Thorn findet **für die im Jahre 1880 (und früher) geborenen Militärpflichtigen am Freitag, den 21. März 1902, für die im Jahre 1881 geborenen Militärpflichtigen am Sonnabend den 22. März 1902, für die im Jahre 1882 geborenen Militärpflichtigen am Montag, den 24. März 1902** in dem **Huse'schen Lokale, Karlstraße Nr. 5** statt und beginnt an jedem Tage **früh 7 Uhr.**

Am Mittwoch, den 26. März cr. findet das Zurückstellungsverfahren und die Loosung in demselben Lokale von 9 Uhr ab statt.

Sämmtliche am Orte wohnhaften Militärpflichtigen werden zu diesem Musterungs-Termine unter der Verwarnung vorgeladen, daß die Ausbleibenden zwangsweise Gestellung und Geldstrafen bis zu 30 Mark, eventuell verhältnißmäßige Haft zu gewärtigen haben.

Außerdem verliert derjenige, welcher ohne einen genügenden Entschuldigungsgrund ausbleibt, die Berechtigung an der Loosung theilzunehmen und den aus etwaigen Reklamationsgründen erwachsenden Anspruch auf Zurückstellung beziehungsweise Befreiung vom Militärdienst.

Wer beim Aufruf seines Namens im Musterungslokale nicht anwesend ist, hat nachdrückliche Geldstrafe, bei Unvermögen Haft verwirkt.

Militärpflichtige, welche ihre Anmeldung zur Rekrutirungs-Stammrolle etwa noch nicht bewirkt haben, oder nachträglich zugezogen sind, haben sich **sofort** unter Vorlegung ihrer Geburts- oder Loosungsscheine in unserem **Bureau I (Sprechstelle)** Rathhaus 1 Tr. zur Eintragung in die Rekrutirungsstammrolle zu melden.

Wer etwa wegen ungestörter Ausbildung für den Lebensberuf Zurückstellung erbitten will, muß im Musterungstermine eine amtliche Bescheinigung vorlegen, daß die Zurückstellung zu dem angegebenen Zwecke besonders wünschenswerth sei.

Jeder Militärpflichtige muß zum Musterungstermin sein Geburtszeugniß beziehungsweise seinen Loosungsschein mitbringen und am ganzen Körper rein gewaschen und mit reiner Wäsche versehen sein.

Thorn, den 1. März 1902.

Der Magistrat.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Freitag den 21. März 1902
Vormittags 10 Uhr

werde ich in meinem Geschäftslokale Culmerstr. 20I folgende Gegenstände als:

1 schwarzen Gehrockanzug
1 Ueberzieher
1 Cylinderhut

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Thorn, den 20. März 1902.

Bluhm, Gerichtsvollzieher kr. A.

Oeffentl. Versteigerung.

Für Rechnung dessen, den es angeht, werde ich

Freitag den 21. d. Mts.
Vormittags 8½ Uhr

am Kgl. Landgericht hier

einen Posten geräucherte Bücklinge und Sprotten

gegen Baarzahlung versteigern.

Klug, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Bekanntmachung.

Die pachtfrei gewordenen **Parzellen 19, 28 u. 29** in **Gut Weißhof** sollen vom 1. April d. Js. ab anderweitig verpachtet werden.

Wir haben hierzu einen Termin an gesetzt auf

Freitag, den 4. April 1902,
Vormittags 10 Uhr

auf dem Oberförstergeschäftszimmer, Rathhaus 2 Tr, Aufgang zum Stadtbauamt. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Thorn, den 14. März 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die sogenannte **Trift** hinter der Ulanenkaserne soll vom **1. Apri 1902** ab öffentlich meistbietend verpachtet werden. Termin hierzu ist angesetzt auf

Freitag den 4. April d. Js.
Vormittags 10 Uhr

auf dem Oberförstergeschäftszimmer Rathhaus II Tr. Aufgang zum Stadtbauamt. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Thorn, den 14. März 1902.

Der Magistrat.

Wohnung

v. 3—4 Zimmern v. 1. April **gesucht** Angeb. m. Preisang. an **Hillmer, Bromberg,** Livoniusstraße 14.

Brennabor

Kugellager mit Laufringen.

Die Erfindung beseitigt die den gewöhnlichen Kugellagern anhaftenden Mängel, indem durch Einfügen von Laufringen das gegenseitige Schleifen der Kugeln vermieden wird.

Brennabor bietet mit dieser Erfindung bedeutende Kraftersparniss.

Vertreter: **Oskar Klammer, Thorn 3.**

Schützenhaus.

Vom 30. März bis 8. April 1902:

Sechs Dresdener Vorstellungen

und **Gastspiel** von

Henriette Masson, Kgl. Hofschauspielerin
Caesar Beck, Kgl. Hofschauspieler.

Tropfen Gift. Neu! Jugendfreunde. Neu!
Cyprienne. Renaissance.
Glück im Winkel. Feenbände.

Bons je 6 Stück **Sperrsitz** 12 Mk., 6 Stück **Saal** 6 Mk. ganz beliebig an den Gastspiel-Abenden zu tauschen von **heute** ab bei Herrn **Duszynski,** Breitestrasse.

Der **Bon-**Verkauf wird am 30. März **gechlossen** und müssen **Kassenpreise** wesentlich höhere sein.

Ostseebad und Heilanstalt Westerplatte. Neufahrwasser bei Danzig

Seebäder, Soolbäder, **kohlensaure Lippert'**sche Bäder, **Moorbäder,** grosse Parkanlagen, hart an der See, Seesteeg, Strandhalle, Kurhaus, Elektrische Beleuchtung. Tägliche Dampferfahrten auf See. Keine Kurtaxe. Mässige Preise Illustrirter Prospekt gratis, franko.

Seebad Hela, das Ostsee-Sylt,

Südspitze der Halbinsel Hela. Mildes Inselklima, 3 Seiten Seestrand, vorzügliche Seebäder. Alte Kiefernwaldungen, absolut staubfreie Wald- und Seeluft. Neues Kurhaus, Seesteeg, keine Kurtaxe. Täglich Dampferverbindung mit Danzig. Illustrirter Prospekt gratis, franko.

Badeverwaltung in Danzig.

Holz-Verkauf.

Oberförsterei Schirpitz.

Am Mittwoch, d. 26. März cr.,

von Vormittags 10 Uhr ab

sollen in **Ferrari's Gasthaus in Podgorz**

1) **aus dem Jagen 23 (Karschau)** 5 Eichen mit 6,31 Fm.
2) **aus dem Schutzbezirk Rudak,** — Brzoza'er Ankaufsfläche — Gestellaufhieb: 5 Bohlstämme, 400 Stangen I—IV. Klasse, 20 Rm. Kloben, 135 Rm. Rundknüppel, 40 Rm. Reiser II,
3) **aus den Schutzbezirken Karschau, Rudak, Ruhheide, Schirpitz und Brand,** Trockenhieb: ca. 700 Rm. Kloben, 460 Rm. Knüppel und 80 Rm. Reiser I.

öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgeboten werden.

Der Oberförster.

Grundstücks-Verkauf.

Das zur **Aron Klein**'schen Konkursmasse gehörige, in **Mocker, Thornerstraße Nr. 18** belegene Grundstück soll durch den Unterzeichneten freihändig verkauft werden.

Zu diesem Zwecke habe ich einen Bietungstermin auf

Donnerstag, den 3. April, Vormittags 10 Uhr

in meinem Geschäftszimmer angesetzt.

Das Grundstück hat eine Bodenfläche von 15 ar 92 qm, ist neu ausgebaut, liegt sehr günstig, hart an der elektrischen Bahn und in der Hauptstraße des Ortes, und eignet sich zu jedem Geschäft.

Bietungskaution Mk. 500.

Thorn, den 19. März 1902.

Paul Engler, Konkursverwalter.

Konkurswaaren-Ausverkauf.

Die zur **J. Ratkowski**'schen (**A. Mathesius**) Konkursmasse gehörigen Bestände an:

Osterkarten, Konfirmationskarten, Kommunion- und Konfirmations-Andenken, Gesangbücher für Ost- und Westpreußen, Gebetbücher in einfacher und feinster Ausstattung, Militär-Gesangbücher, Photographie-, Poesie- und Postkarten-Albums, Zeugnißordnungsmappen, Brief- und Geldtaschen und andere Lederwaaren, sowie Schreib- und Zeichen-Utensilien

werden zu ermäßigten Preisen ausverkauft.

Der Konkursverwalter.
Robert Goewe.

Geschäftsgrundstück,
sowie dazu gehörige
Möbel
bei günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.

Mocker, Mauerstraße 31.

Umzüge

werden ausgeführt mit u. ohne Möbelwagen

H. Diesing, Innungsherberge.

Gut möbl. Zimm. m. sep. Eing. zu verm. **Gerechtestr. 30,** III. l.

Rathskeller

Thorn.

Ernst Harwart,
Hoflieferant
Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Donnerstag:
Großer
Bockbierabend
bei ausgewähltem
Streich-Concert.

Photographisches Atelier
von **Kobielski,**
Thorn, Mauerstraße 22, II.
Preise **bedeutend** herabgesetzt.

Tapeten,

Linoleum und Lincrusta

in einfacher u. elegantester Auswahl billigst bei

L. Zahn.

Telephon Nr. 268.

Wer Stellung sucht, verlange die Deutsche Vakanzen-Post in Eßlingen.

Erfahrene Buchhalterin

zum 1. April gesucht. Meldungen nebst Lebenslauf und Angabe von Gehaltsansprüchen an

Gust. Immanns,
Bauunternehmer.

In unserem Hause **Breitestr. 37,** I. Etage, ist das

Balkonzimmer mit Entree,

welches sich zu **Comptoirzwecken** eignet, sofort zu vermiethen.

C. B. Dietrich & Sohn,
Thorn.

---

1 Aufwärterin von gleich gesucht.
Gerstenstraße 16, III.

Zu vermiethen:

1 kleine Wohnung für 60 Thaler zum 1. April 1902, und
1 großer gewölbter Keller, Eingang von Straße u. Hof, per sofort bei **A. Block,** Heiligegeiststr. 6

---

1 herrschaftl. Wohnung

Bromberger Vorstadt, Schulstraße 10/12 von 6 Zimmern und Zubehör, sowie Pferdestall versetzungshalber sofort oder später zu vermiethen.

G. Soppart, Bachestraße 17.

---

2 elegante Vorderzimmer
unmöblirt vom 1. April zu vermiethen.
Neustädt. Markt 12.

Friedrichstr. 10/12

1 herrschaftl. Vorder-Wohnung von 6 Zimmern u. allem Zubehör in der ersten Etage,
1 Wohnung 3 Zimmern und allem Zubehör in der ersten Etage des Hinterhauses, vom 1. April zu vermiethen. Näheres beim Portier **Schuster,** Hinterhaus.

Bromberger straße 60

1 Wohnung, 4 Zimmer u. Zubehör, im dritten Obergeschoß vom 1. April zu vermiethen.
Näheres im Bäckerladen daselbst.

Friedrichstr. 10/12

herrschaftl. Wohnung, 6 Zimmer n. a. Zubehör, bisher von Herrn Oberstl. **von Pelchrzym** bewohnt, vom 1. April zu vermiethen.

Zwei Blätter.